

Der Molukkenkonflikt

von
Friederike
Trotier

Den Molukkenkonflikt, der zwischen 1999 und 2004 die ostindonesische Provinz Maluku erschütterte, in all seiner Komplexität zu erfassen, ist ein äußerst schwieriges Unterfangen. Nicht nur die Ereignisse in Maluku während der Auseinandersetzungen um die Jahrtausendwende unterlagen vielen verschiedenen und zumeist ineinander verwobenen Mechanismen, sondern auch der indonesische Rahmen der »critical juncture« (Bertrand 2004, S. 22) nach dem Sturz Präsident Suhartos ist sehr vielschichtig. Es ist daher ein Anliegen dieses Artikels, die facettenreichen Aspekte des Molukkenkonfliktes darzustellen, um der vereinfachenden Charakterisierung als religiösem Konflikt zwischen Christen und Muslimen entgegenzuwirken. Durch die hohe Komplexität erübrigt sich auch die Frage nach einem einzigen Schuldigen für den Konflikt. Es waren weder »die Muslime« noch »die Christen« noch »Jakarta«. Vielmehr erlangte das Zusammenspiel vieler Faktoren eine solche Dynamik, dass es zur Eskalation kam. Allerdings soll diese Erkenntnis nicht als ein Generalfreispruch für alle Beteiligten interpretiert werden: Es gab im Molukkenkonflikt Akteure, welche klare Interessen mit der herrschenden Anarchie verfolgten.

Im Folgenden werden die Hauptursachen des Konflikts dargelegt, unterteilt in Faktoren innerhalb der ambonesischen Gesellschaft sowie in solche, die außerhalb der Molukken zu suchen sind. Zudem sollen die Wahrnehmung und die Konsequenzen des Konflikts beleuchtet werden.

Kampf der lokalen Eliten

Hier ist der eigentliche Konflikt um Machtpositionen und Privilegien in der ambonesischen Bürokratie und Lokalregierung zu nennen. Mittels der nach Religionszugehörigkeit und Verwandtschaftsprinzipien funktionierenden Patronagenetzwerke mobilisierte die ambonesische Elite junge Männer für den »Frontkampf«. Religion diente dabei nur als Identifizierungsmerkmal und war aufgrund seiner emotionalen Kraft ein besonders effektives Mittel. Auch nach Ende der Kolonialzeit, in der die christlichen Bewohner der Molukken durch die Niederländer bevorzugt behandelt worden waren, blieben die Machtstrukturen entlang religiöser Linien in der indonesischen Provinz Maluku erhalten. Insbesondere die protestantische Kirche (*Gereja Protestan Maluku*) pflegte stets eine große Nähe zu den lokalen Regierungsstrukturen, was sich in der Überschneidung von Ämtern und in der Ähnlichkeit der Strukturen zwi-

schen Kirche und Regierungsapparat widerspiegelt. Die Unterrepräsentation der Muslime im Staatsdienst führte zu Frustration und Forderungen auf Seiten der Muslime und Verlustängsten und Klammern an Privilegien auf Seiten der Christen. Die ambonesischen Gesellschaft zum Ende des 20. Jahrhunderts zeigte sich besonders labil, insbesondere in der Hauptstadt Ambon, da hier personalisierte Politik vorherrschte. Hinzu kamen die große Bedeutung der informalen Wirtschaft und zudem eine wachsende Urbanisierung bzw. Deagrarisierung in den 1980er und 90er Jahren. Der Kampf um Einfluss und Positionen im aufgeblähten Staatsapparat spitzte sich in der unsicheren Übergangsphase der *Reformasi*-Zeit zu. Bei den latenten Spannungen ging es neben politischen in besonderem Maße um wirtschaftliche Interessen. Zum einen gab es Konkurrenzkämpfe zwischen vorwiegend christlichen Ambonesen und eingewanderten muslimischen BBM (Bugis, Butonesen und Makassari aus Sulawesi) um ökonomischen Einfluss und Landbesitz. Zum anderen spielte das Phänomen der »youth bulge« mit einem hohen Anteil an ausgebildeten, aber perspektivlosen jungen Leuten eine wichtige Rolle. Das Zusammenspiel von Frustration, Unsicherheit über die Zukunft und der vermeintlichen Identifikation einer »schuldigen« Gruppe trug zum Ausbruch von Gewalthandlungen bei. Die ambonesischen Gesellschaft wies also ein großes Konfliktpotenzial auf, sodass sie nicht als passives »Opfer« von Provokateuren von außerhalb gesehen werden kann.

Provokateure aus Jakarta

Obwohl es, wie oben dargestellt, viele Argumente dafür gibt, die Ursachen für den Konflikt auf lokaler Ebene zu suchen, ist der Einfluss von außen nicht ganz zu leugnen. Der Zeitpunkt der Gewaltausbrü-

Friederike Trotier ist seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Südostasienwissenschaften der Goethe Universität Frankfurt. Ihr derzeitiges Forschungsthema ist Sport, Politik und Identität in Indonesien.

*Ambon Manise: Darstellung in der Stadt Ambon
Foto: © Friederike Trotier*





Eine ausgebrannte Kirche auf dem Gelände der Pattimura Universität
Foto: © Friederike Trotter

che weist bereits darauf hin, dass der Konflikt im nationalen Zusammenhang betrachtet werden muss. Durch den Zusammenbruch der *Orde Baru*-Regierung entstanden im Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprozess Umstrukturierungen, die Kontrollverluste, Unsicherheiten, das Festklammern an alten Privilegien sowie neue Möglichkeiten hervorriefen. Insbesondere für Suharto-nahe Kräfte, die um ihre Privilegien bangten, stellten ethnische Konflikte eine Möglichkeit dar, das Land zu destabilisieren

und sich selbst dadurch zurück ins Spiel zu bringen. Zu nennen ist hier das Militär, das im Demokratisierungsprozess große Einschnitte machen sollte. Es ist naheliegend, dass der Konflikt auf den Molukken dem Militär gelegen kam, weil er zur Destabilisierung des Landes beitrug. Die daraus resultierende Schwächung der Regierung sollte zu einer Rehabilitierung der Armee führen. Selbst wenn das Militär den Molukkenkonflikt nicht verursacht hat, so kann man ihm doch vorwerfen, dass es nicht konsequent genug eingegriffen, eine ›Kontaminierung‹ (Parteinahme für oder gegen eine religiöse Gruppe) der Truppen zugelassen und somit eine künstliche Verlängerung der Gewalt verursacht hat. Allerdings ist die ›Schuld‹ des Militärs nicht so offensichtlich und eindeutig festzustellen wie zum Beispiel im Osttimor-Konflikt.

Die Regierungen von Habibie, Wahid und teilweise auch Megawati müssen sich der Kritik stellen, den Molukkenkonflikt marginalisiert zu haben. Ob aus Schwäche oder Ignoranz, es gab zu wenig Initiative, die blutigen Unruhen zu beenden. Eine Teilschuld trifft Jakarta auch, weil Unruhestifter nach Ambon ausgewiesen wurden, ohne mögliche Konsequenzen zu berücksichtigen. Zudem konnten *Laskar Jihad*-Kämpfer ungehindert ins Konfliktgebiet gelangen. Diese paramilitärische Gruppe hatte Treff- und Ausbildungscamps auf Java und propagierte offen den Kampf gegen Christen auf den Molukken. Erst im Oktober 2002 gelang es, die *Laskar Jihad*-Kampftruppe aufzulösen und damit zu einer Stabilisierung der Lage in der Provinz Maluku beizutragen.

KOREA *forum*

DAS MAGAZIN ZU
GESELLSCHAFT – POLITIK – KULTUR
DER BEIDEN KOREAS

Das Korea Forum ist eine der wenigen deutschsprachigen Publikationen, die sich mit der koreanischen Halbinsel beschäftigen. Es beleuchtet Politik, internationale Beziehungen und Gesellschaft; zudem werden neueste Bücher und Filme aus und über Korea besprochen. Schwerpunkte der aktuellen Doppel-Ausgabe sind Militarismus in Südkorea und nordkoreanische Kriegs- und Friedensperspektiven.

15 Euro für 115 Seiten
fundierter Analysen – jetzt bestellen unter:

Redaktion Korea Forum c/o Korea-Verband e.V.
Rostocker Str. 33
10553 Berlin
Telefon: +49 (0)30 - 39805984
Email: redaktion@koreaverband.de
www.koreaforum.koreaverband.de

Die Wahrnehmung und das Erbe des Konflikts

Die Sicht auf die Unruhen und der ›Konflikt in den Köpfen‹ hatten einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Konfliktes, was sich besonders dadurch zeigte, dass Gerüchte eine Spirale von Gewalt auslösten. Aber auch für die Auswirkungen des Konflikts spielt die Wahrnehmung eine wichtige Rolle. Das Stillschweigen und die Schwierigkeiten der Aufarbeitung zeugen von der anhaltenden Problematik, die das Erbe des Konfliktes mit seiner rigiden Separation mit sich bringt. Ein zentrales Problem der heutigen ambonesischen Gesellschaft liegt im zerstörten Vertrauen und der damit verbundenen Entfremdung zwischen den Religionsgruppen. Die Jahrhunderte andauernde größtenteils friedliche Koexistenz zwischen Christen und Muslimen beruhte neben den *Pela*-Allianzen (Dorffreundschaften, häufig interreligiös) vor allem auf gegenseitigem Vertrauen. Diese Basis ist durch den Konflikt weggebrochen. Stattdessen ziehen sich die Ambonesen in ihre ›Wir-Gruppen‹ zurück und suchen Bestätigung und Identität in ihrer jeweiligen Religion. Das bedeutet, dass der Islam auf der einen Seite und das Christentum



Der Friedensgong: Symbol für den Friedensschluss zwischen Christen und Muslimen
Foto: © Friederike Trotier

(hauptsächlich Protestantismus) auf der anderen Seite eine Vormachtstellung im Leben der Ambonesen bekommen. Daraus resultiert auch, dass viele Ambonesen den Anhängern der anderen Religionsgemeinschaft mit großer Unwissenheit oder gar mit Misstrauen begegnen.

Auch im nationalen Kontext gibt es auffallende Wahrnehmungsmuster: So wecken die Molukken teilweise sehr konträre Assoziationen. Auf der einen Seite wird weiterhin die Stigmatisierung der gewaltbereiten Ambonesen gepflegt, welche bereits in der ›Meistererzählung‹ (offizielle Geschichtsschreibung) zu Suhartos Zeiten manifestiert worden war. Auf der anderen Seite existiert das paradiesisch-romantische Bild von *Ambon Manise* (süßes Ambon), das unter anderem auch lange Zeit für religiöse Toleranz stand. Die religiöse Komponente des Konfliktes spielte in der öffentlichen Wahrnehmung eine herausragende Rolle und wurde dadurch erst verfestigt. In großem Maße beigetragen haben hierzu die Medien, deren Berichte die enorme Komplexität des Konfliktes auf den religiösen Aspekt reduzierten. So wurde beispielsweise die anfänglich ethnische Komponente des Konkurrenzkampfes zwischen (einheimischen) Ambonesen und zugewanderten BBM kaum beachtet. In einer Situation, in der in Indonesien die Rolle des Islam neu definiert werden musste, trug eine solche schwarz-weiß gezeichnete Berichterstattung zu erhöhten Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften oder den unterschiedlichen Strömungen im Islam bei. Die komplexen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Spannungen, die der wahre Auslöser des Konflikts waren, bleiben dabei häufig unterbelichtet.

Zusammenfassung

Der Ausbruch der Gewalt in Maluku war ein lokales Phänomen mit stark religiösem Anstrich, in dem es zuvorderst um politische und wirtschaftliche Konkurrenzkämpfe ging. Der Konflikt wurde aber durch Kräfte von außerhalb befeuert und verlängert, da deren Interessen diene oder da Machtlosigkeit und Ignoranz ein effektives Eingreifen verhinderten.

Dass latente Spannungen weiterhin in der ambonesischen Gesellschaft schlummern, machen die Gewaltausbrüche deutlich, die im September 2010 in der Stadt Ambon ausbrachen. Diese zeigen zudem, wie brüchig der Frieden in Maluku und insbesondere in der Hauptstadt der Provinz auch neun Jahre nach dem Manilo-Friedensabkommen ist. Zentrale Probleme stellen weiterhin die starke Segregation der Gesellschaft mit der Religionszugehörigkeit als Trennlinie und die damit verbundene Monopolstellung des Identitätsmerkmals Religionszugehörigkeit dar.

Literatur

- > Bartels, Dieter (2003): *Your God Is No Longer Mine. Moslem-Christian Fratricide in the Central Moluccas (Indonesia) After a Half-Millennium of Tolerant Co-Existence and Ethnic Unity*, in: Pannel, Sandra (Hrsg.): *A State of Emergency. Violence, Society and the State in Eastern Indonesia*, Darwin, S. 128–153.
- > Bertrand, Jacques (2004): *Nationalism and Ethnic Conflict in Indonesia*, Cambridge.
- > Bräuchler, Birgit (2005): *Cyberidentities at War. Der Molukkenkonflikt im Internet*, Bielefeld.
- > van Klinken, Gerry (2007): *Communal Violence and Democratization in Indonesia. Small town wars*, Abingdon.